GDW

GEMEINSCHAFT DEUTSCHSPRACHIGER WEINBRUDERSCHAFTEN E.V.

Dionysos-Bacchus-Preis

Weinkulturpreis
der
Gemeinschaft
Deutschsprachiger
Weinbruderschaften e.V.

GDW

GEMEINSCHAFT DEUTSCHSPRACHIGER WEINBRUDERSCHAFTEN E.V.

Dionysos-Bacchus-Preis

2017

Weinkulturpreis
der
Gemeinschaft
Deutschsprachiger
Weinbruderschaften e.V.

Den Weinkulturpreis

im Jahre 2017 erhält

Gesellschaft für Geschichte des Weines e.V.

Vertreten durch ihren Präsidenten
Prof. Dr. Hans Reinhard Seeliger
und
dem Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirates
Dr. Gerhard Stumm

Präambel

Die Gemeinschaft deutschsprachiger Weinbruderschaften (GDW) vereinigt rund fünfzig Weinbruderschaften in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Ihre mehr als sechstausend Mitglieder begleiten mit großem Interesse die

großen Fortschritte der Winzer in Weinberg und Keller in den letzten Jahrzehnten. Ihre Mitglieder freuen sich über die vielfältige positive Entwicklung der Qualität der Weine. Keine Weinfreunde vor uns haben wohlschmeckenderen, bekömmlicheren und im Vergleich zum Einkommen preiswerteren Wein genießen dürfen.

Die Weinbruderschaften sind sich neben der Freude über den Wein aber auch ihrer Verantwortung um die Weinkultur bewusst. Beide, der Wein als Lebens- und Genussmittel und der Wein als Kulturgut, das sich in seiner Geschichte, der Kunst in gemalter, gesungener und geschriebener Form um ihn ausdrückt, bedürfen der Anerkennung und Förderung.

Die Gemeinschaft deutschsprachiger Weinbruderschaften stiftet zur Förderung der kulturellen Bestrebungen den „Dionysos - Bacchus - Preis", der in unregelmäßigen Abständen an Weinkulturschaffende oder -Bewahrende verliehen wird!

Der Weinkulturpreis, besteht aus einer Skulptur und einem Förderbeitrag von
1.000.- €

Er wird an Personen sowie Vereinigungen/Institutionen, die sich um den Wein im Sinne der Weinbruderschaften verdient haben, verliehen. Der Weinkulturpreis wird für hervorragende kulturelle Leistungen (Kunst allgemein, bildende Kunst, Architektur, Musik, Literatur, Malerei) in der Geschichte des Weines, aber auch im Weinbau, in der Ausbildung und Fortbildung der Winzer verliehen.

Der Vorstand GDW entscheidet über die Vergabe des Weinkulturpreises. Jegliche Einsprachen sind ausgeschlossen. Rechtliche Verpflichtungen entstehen nicht.

Vorwort

vom 1. Vorsitzenden der Gemeinschaft Deutschsprachiger Weinbruderschaften e.V. Wolfgang Narjes

Liebe Weinschwestern und Weinbrüder,
sehr geehrte Damen und Herren,

die in der Gemeinschaft Deutschsprachiger Weinbruderschaften

zusammengeschlossenen Vereinigungen verpflichten sich, dem Kulturgut

Wein zu dienen, indem sie es hüten, pflegen und nach besten Kräften zu vermehren suchen. So steht es in der Deidesheimer Resolution von 1974, die eine der grundlegenden Säulen der Ausrichtung unsere Weinbruderschaften ist.

Die Weinkultur ist vielfältig und umfasst u. a. die Weinbereitung, Geschichte Kunst, Musik, Literatur und Ästhetik. In einer immer mehr von elektronisch aufbereiteten Zahlen und Daten sind diese immateriellen Werte eine Oase der geistigen Entfaltung. Zur Weinkultur gehört es aber auch, den Wein einfach nur zu genießen und sich an ihm zu erfreuen. Doch hinter jedem Tropfen Wein verbirgt sich eine menschliche Geschichte und jeder Tropfen Wein lädt uns ein, seinem Ursprung nachzugehen. Weinkultur lebt.

Menschen und Vereinigungen, die sich für die Pflege und Weiterentwicklung der Weinkultur einsetzen, leisten damit auch einen wichtigen Beitrag für die Zukunft der Weinbruderschaften. Daher ist es ein besonderes Anliegen aller der Gemeinschaft Deutschsprachiger angehörenden Weinorden einen Weinkulturpreis an solchermaßen verdiente Persönlichkeiten und Vereinigungen zu verleihen.

Und das gilt ganz besonders auch für die Gesellschaft für Geschichte des Weins, die vor fast 60Jahren gegründet wurde, und deren Mitglieder die Vergangenheit der Weinkultur wieder lebendig werden lassen.

Mehr als 190 Schriften, die die gesamte Bandbreite weinbezogener Themen aus dem Blickwinkel der Geschichte heraus betrachten, haben die Aktiven inzwischen veröffentlicht. Lesestoff für Jahre.

Mit seinen ca. 800 Mitgliedern über politische Grenzen hinweg ist die Gesellschaft für Geschichte des Weins ein gemeinnütziger weinkultureller Verein, der, wie es in der Satzung heißt, durch die Erforschung der Geschichte des Weines das allgemeine historische Bewusstsein vertiefen möchte. Die Weinkultur als Teil der abendländischen Geschichte, die bis in die Gegenwart strahlt.

Es ist eine Ehre, diese Vereinigung mit dem Weinkulturpreis der Gemeinschaft Deutschsprachiger Weinbruderschaften auszeichnen zu können.

Laudatio über die
Gesellschaft für Geschichte des Weines (e.V.)
anlässlich der Übergabe des Weinkulturpreises der Gemeinschaft
deutschsprachiger Weinbruderschaften bei der
Frühjahrstagung der Gesellschaft am 22. April 2017 in Trier.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
Liebe Mitglieder der Gesellschaft für Geschichte des Weines,
liebe Weinbrüder!
Eigentlich verspüre ich eine gewisse Verlegenheit, wenn ich als Vizepräsident eine Laudatio über die Gesellschaft für Geschichte des Weines halten darf und gleichzeitig Mitglied des Vertrauensrates deutschsprachiger Weinbruderschaften bin. Eigentlich bin ich dadurch gleichzeitig Geber und Nehmer. Nehmen Sie es als Vorteil hin, denn so weiß ich über den Verleiher

und den Empfänger des Weinkulturpreises der deutschsprachigen Weinbruderschaften - Dionysos- Bacchus-Preis gut Bescheid.
Um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts, nach dem Abklingen der Zeit des Mangels an Nahrungsmitteln darunter auch an Wein, gewannen nach den vordergründigen materiellen Zielen seines Genusses auch seine kulturellen Hintergründe an Interesse. Weinbruderschaften, wie die der Pfalz oder die Ehrbare Mainzer Weinzunft von 1443 wurden 1954 gegründet. Sie bemühten sich um die Qualität des Weines. In der gleichen Zeit trafen sich bei Vorträgen und Seminaren in Ingelheim, in Bad Dürkheim und im Rheingau an Wein und seiner Geschichte interessierte Persönlichkeiten und überlegten wie sie ihren Interessen eine feste Form geben können. Sie gründeten am 16. Januar 1959 die Gesellschaft für Geschichte des Weines. Am 6. Juni 1960 folgte die Eintragung in das Vereinsregister. Professor Dr. Hans-Jörg Koch gehörte zu den Gründungsmitgliedern des ersten Jahres. Ziel der Vereinigung war und ist das Wissen um den Wein und seine Geschichte zu vertiefen und festzuhalten. Zu diesem Zweck treffen sich die Mitglieder alljährlich im Frühjahr und Herbst zu Wein- und geschichtsbezogenen Tagungen. Die dort gehaltenen Vorträge waren die Anfänge der Reihe: Schriften zur Weingeschichte. Von den Monographien zu Themen um den Wein sind inzwischen nahezu 200 Hefte erschienen.
Neben der Vorstandschaft verfügt die Gesellschaft über einen Wissenschaftlichen Beirat, dessen Mitglieder aus den verschiedenen Weinbaugebieten mit unterschiedlichen Interessen bei der Gestaltung der Tagungen und der Mitteilungen unterstützend tätig sind. Den jeweiligen Interessen folgend entstanden Sammlungen zum Thema Wein auf Münzen, Briefmarken und Weinetiketten, die teils wissenschaftlichen Zwecken dienen oder, wie die Münzsammlung im Museum für Weinkultur in Deidesheim zugänglich sind.
Die Gesellschaft bekommt ab und zu von Mitgliedern, die ihr Leben vereinfachen wollen oder aus Nachlässen Weinbaubücher. Daraus ist die

Bibliothek der Gesellschaft für Geschichte des Weines entstanden. Die Werke stehen in der Hauptbibliothek der Fachhochschule Geisenheim den Studenten für wissenschaftliche Arbeiten zur Verfügung.
In den Jahren 1970/71 stellte die Universitätsbibliothek in Bonn eine Ausstellung zu Büchern um den Wein zusammen. Frau Bibliotheksrätin Renate Schoene erstellte einen sorgfältigen Katalog. Er war der Anfang einer deutschsprachigen der Bibliografie zur Geschichte des Weines. Sie erschien in zwei gedruckten Auflagen und ist inzwischen mit 30.000 Titeln im Internet frei zugänglich. Dies hat zur Folge, dass im Grunde jeder, der sich mit Wein befasst, diese Bibliografie zu Rate zieht. Sie wurde über Jahrzehnte unentgeltlich von Frau Schoene betreut. In Zusammenarbeit mit der Rheinland-Pfälzischen Landesbibliothek Koblenz wird die Bibliographie ergänzt.
Die Gesellschaft für Geschichte des Weines erreichen immer wieder Anfragen zu Weinthemen, die von dem bei der Wein der Hochzeit von Kana gereichten Wein, den Ursprüngen der Öchsle Waage oder zu bestimmten Persönlichkeiten des Weinbaus reichen. Professor Dr. Paul Claus, der über Jahrzehnte Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats und Geschäftsführer der Gesellschaft war, rief die Sammlung Persönlichkeiten der Weinkultur ins Leben, die inzwischen 500 weinbezogene Daten zu 500 Persönlichkeiten umfasst. Auch diese Angaben können unentgeltlich im Internet eingesehen werden.
Die Gesellschaft für Geschichte des Weines lebt von den Beiträgen ihrer Mitglieder und eventuellen Überschüssen, die selten bei Tagungen auftreten. Darüber hinaus sind natürlich auch Spenden, wie die des Deutschen Weininstituts oder die Unterstützung durch den Deutschen Weinbauverband herzlich willkommen. Ohne die Hilfe durch das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft wäre die Erstellung der Bibliographie zur Geschichte des Weines nicht möglich. Die kostenlose Nutzungsmöglichkeit der Arbeiten über das Internet verringert natürlich die Neigung Mitglied bei

der Gesellschaft für Geschichte des Weines zu werden. Traten im Jahr der Gründung schon über 100 Persönlichkeiten dem Verein bei, waren es nach 20 Vereinsjahren über 1200. Inzwischen ist die Anzahl auf etwa 800 zurückgegangen. Die Gesellschaft ist daher für die Verleihung des Weinkulturpreises der Gemeinschaft deutschsprachiger Weinbruderschaften al Anerkennung ihrer Leistungen für Weinfreunde, Winzer, Historiker, Geographen und Lehrer sehr dankbar. Wie der Gründungspräsident Professor Dr. Helmut Arntz, würden sich sein Nachfolger Dr. Fritz Schumann und der derzeitige Präsident Professor Dr. Reinhard Seeliger sehr darüber freuen, wenn zahlreiche Weinbrüder Mitglied der Gesellschaft werden würden.

Der Vorstand und Vertrauensrat der GDW

Wolfgang Narjes
1. Vorsitzender

Oliver Stiess
Schatzmeister

Otto Schätzel
2. Vorsitzender

Herbert Hirschmann
Schriftführer

Dr. Fritz Schumann
Vertrauensrat

Ulf Geppert
Vertrauensrat

Hans Bischof
Vertrauensrat

Bettina Sieé
Vertrauensrat

Die Skulptur

Auf einem Holz-Sockel aufgebaut besteht die Skulptur aus drei Komponenten:

Stein: Ein Stein aus der Gegend von Krems (Wachau)
Weingarten von Ulf Geppert, Österreich
bei der Abbildung der Stein (Orthogneis [2])

Figur: Die Figur ist aus einem Fass-Reifen geschnitten (Eisen)

Traube: die goldene Frucht (Glas)

Beschriftung:

Auf der Vorderseite auf dem Holzsockel den Namen der Skulptur:
METAMORPHOSE VOM STEIN ZUM WEIN"
auf dem Stein selbst unser Logo
Auf der Rückseite auf dem Holzsockel:
"AUREA PRIMA SATA EST AETAS, QUAE VITEM FEREBAT" [3]

[2]) Orthogneis: Das ist ein Umwandlungsgestein eines Erstarrungsgesteines, in diesem Fall eines Granits
[3]) Es war das erste, das Goldene Zeitalter, welches uns die Rebe brachte

Der Künstler Fritz Gall

Als „phantastischen Regionalismus" definiert der Künstler Fritz Gall seinen persönlichen Zugang zum zentralen Thema der Wachau: Der Wein ist Ausgangspunkt und Aussage seiner Schöpfungen, die Materialien der Weinkultur bestimmen seine Werkstoffe.

Immer häufiger begegnen „Weinskulpturen" an prominenten Plätzen der Wachau. An der Donauuferstraße bei Krems oder nahe dem Stift Göttweig erheben sie sich unübersehbar über die Inseln inmitten der Kreisverkehre. Dezenter und dennoch als attraktiver Blickfang haben sie private Gärten, öffentliche Gebäude, Weinkeller und Ausstellungsräume erobert. Es sind faszinierende Gestalten, die trotz aller Modernität und zeitgemäßer Materialästhetik viel Bodenständiges an sich haben. Wer den Wein kennt und ihn liebt, dem öffnet sich auch der Zugang zu den Kunstwelten Fritz Galls.

Rebstöcke, Reben, Faßreifen und –dauben, Weingartendraht, Weinflaschen, aber dominant auch der glänzende Edelstahl der Weintanks, prägen Galls Weinskulpturen. Diese vertrauten Materialien sind es, die mühelos den Brückenschlag zwischen zeitgenössischer Kunst und traditioneller Heimatverbundenheit bewältigen. Gewachsenes verbindet sich gekonnt, ja geradezu selbstverständlich mit einem geometrischen Formenrepertoire: Obelisken, abstrakte Weinengel und skurrile Weingartenvögel sind für Winzer und Wachauer Symbole der Identifikation.

Kunst als Liebeserklärung an den Wein

Sie haben die Herzen der Bewohner und Besucher gleichermaßen auf ihrer Seite und fühlen sich spontan auch in anderen Weinbauregionen der Welt heimisch. Denn längst haben die Kunstschöpfungen Fritz Galls die Grenzen Österreichs überschritten: Ausstellungen und Auftragswerke führten nach Deutschland, der Schweiz und immer wieder nach Italien;

In den Museen, Galerien und Ateliers der neuen Welt fand vor rund zehn Jahren der Urknall der künstlerischen Inspiration statt. 1996 schuf der gelernte Elektroingenieur daraufhin seine ersten Skulpturen aus Holz und Stahl und näherte sich damit dem Kunstwerk Wein von der Seite seiner charakteristischen Materialien. Nierosta und Weingehölz vereinigten sich zu spitz aufragenden Fruchtbarkeits- und Ewigkeits-Symbolen, alter Weingartendraht formte die Ur-Beere der Weinkultur, und die knotig verrenkten Rebstöcke wurden zu Tierkörpern umgedeutet.

Fritz Galls schöpferische Kraft eroberte längst auch das Ausdrucksmittel Tafelbild. Was sich erdig und farbig auf der Leinwand präsentiert, hat seine Wurzeln unverkennbar in weinsinniger Gestaltungsfreude: Galls Lößbilder porträtieren bekannte Weinsorten, setzen bestimmte Geschmacksrichtungen in Struktur und Farbigkeit um. Hier wird Kunst zum kulinarischen Genuß.

Wer war eigentlich Herr „Bachus“?

Von Dr. Werner Reuter.

Wenn du den Pfälzer so fragst, antwortet er „Des war en dicker, versoffener Mann, der uffem Faß reit, er hot was um de Kopp rum und immer en kupperne Pokal vun unserm Stammdisch in de Hand, mit dem er immer de Leit zuprost und hin und her wackelt!“ Magst Winzer oder Verteiler fragen, und ihre Antwort, — wie oben, und nicht nur in der Pfalz, — scheint nur Spott über den Frager zu sein, denn in Wahrheit war Bakchos doch ein ganz anderer Kerl. Gehen wir einmal seiner

Ahnentafel

nach. Zunächst väterlicherseits: Da geht's nimmer höher hinauf, denn sein Herr Papa war niemand anders, als der Zeus der Griechen, der Jupiter der Römer, — also der oberste der Götter nach der Lehre der Alten. Mütterlicherseits hapert's allerdings, denn nicht Hera, (Juno), die rechtmäßige Gemahlin seines Alten Herrn, war seine Mutter. Bekanntlich erlebte Frau Hera mancherlei Verdrießlichkeiten, weil ihr Herr Gemahl sich einer Reihe von Liebschaften schuldig machte. Wie er mit den schönen Damen Europa, Danae, Mnemosyne, Leda, Metis, Ceres, Latona, Alkmene usw. usw. ziemlich eingehende Techtelmechtel hatte, so verliebte er sich einst auch in Semele, die Tochter des Königs Kadmos von Theben. Seine Frau kam dahinter, war dagegen und erschien der verliebten Semele in Gestalt einer alten Frau, um die Nebenbuhlerin zu vernichten. Sie blies ihr den Verdacht ein, ihr stolzer Freund sei garnicht der oberste der Götter; sie solle nur einmal von ihm verlangen, bei ihr so zu erscheinen, wie bei seiner rechtmäßigen Gattin, der

Obergöttin Hera, ob der das fertig brächte, ha! Das tat die törichte neugierige Semele, und wirklich erschien ihr der Gott des Donners und des Blitzes beim nächsten Stelldichein in seinem himmlischen Glanz. Da ward Semele, die Sterbliche, von seinen Blitzen getötet. Allein das Verhältnis war nicht ohne die üblichen Folgen geblieben. Zeus rettete im Vaterstolz das Kind, und mit göttlicher Selbstverständlichkeit barg er es kurzerhand in seiner Hüfte, von wo es nach einigermaßen schicklicher Weile zur Welt kam. Dann gab er es der Tante des Buben, der Meergöttin Ino, wie wir sagen würden, „in Pension". Der Junge wuchs heran, und, erfüllt von göttlicher Triebkraft, pflanzte er nach der Götterlehre der Alten den ersten Weinstock.

Sinnbild der Natur und Zeugungskraft, ward nun Bakchos oder Dionysos, (schließlich in Verbindung mit Ceres, der Gottheit des Ackerbaues und der Gesetzgebung) als Urheber gesitteten Lebens in geheimen Feierlichkeiten verehrt und endlich allgemein anerkannt von Griechen und Römern als Spender der Freuden, die der Wein gibt.

Wenden wir uns seiner

Gestalt

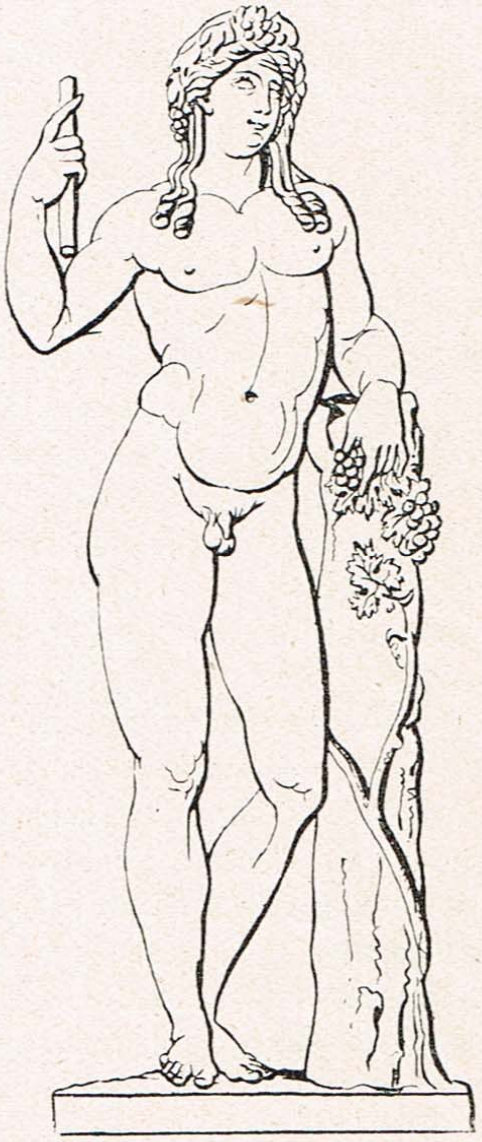
zu. Die bildende Kunst stellt ihn als einen Jüngling dar, in dessen Körper große männliche Schönheit mit Spuren zarter Weiblichkeit sich eint. Fraulich mutet der Kopf mit dem verträumten Gesicht an, die Brust erinnert an die eines noch jungen Mädchens und Bauch und Hüften wieder an das üppige Schönheitsvorbild des reifen Weibes im Altertum. Auf dem Haupt trägt er einen Kranz, entweder aus Weinlaub oder aus Efeu. Den Leib hüllt Bakchos in die Nebris, das ist ein Reh- oder Tigerfell. Hält seine Rechte nicht die Trinkschale, so umgreift sie — meistens, — den Thyrsos, einen langen Stab, der oben von einem Fichtenzapfen gekrönt und meist von Weinlaub umrankt ist.

Nicht selten fährt der Gott des Weins, sitzend auf einem Wagen, den Tiger, Panther oder Leoparden ziehen; zuweilen reitet er auch auf einem dieser Tiere. Spätere Zeit läßt ihn durch Aegypten bis zum Ganges mit einem Gespann von Löwen und Tigern ziehen. Nicht immer war freilich der Weingott so jung. Auf uralten Abbildungen erscheint er mit einem ehrwürdigen Bart in langem wallendem Gewande, den Kothurn, den griechischen Bühnenschuh, der die Gestalt wesentlich vergrößert, an den Füßen. Zuweilen trägt Bakchos kleine Hörner, die aus der Stirn hervorsprießen.

Bakchos begnügte sich nach Art der vornehmen Leute nicht mit einem

N a m e n,

sondern er hatte deren mehrere. Die Griechen nannten ihn Dionysos, zuweilen auch Dithyrambos, nach den wilden Gesängen zu seinen Ehren (Dithyramben). Wo Bakchos erschien, ging es nicht ohne Lärm ab. In seinem Zuge waren stets zahllose „Krischer". Sein Name Bakchos selbst bedeutet „Rufer",



Bakchos (nach einem alten Stich).

aber auch „Bromios" wurde er genannt, und das bedeutet schon mehr „Lärmer", „Brüller"; von dem Rufe „Euoi" heißt er Euïos und Euon, nach dem Rufe „Jakche!" wird er auch Jakchos genannt. – In den Zügen des Bakchos tummeln sich trunkene, rasende Weiber, die Bakchantinnen, Mänaden, Thyiaden, Lenen; deshalb heißt er auch Lenos, der Gott der Lenen.

Um seine Erfindung, den Weinstock, auszubreiten, hatte der Gott, der Sage nach, einen großen

Zug durch Asien nach Indien

gemacht, nicht um die Völker zu bekriegen, sondern um sie in Wein- und Kornbau zu unterrichten und da er für diese Reise drei Jahre brauchte, so feierte man ihm zu Ehren alle drei Jahre ein großes Fest, das man Trieteris nannte. Daß es bei der Lehrwanderung des Weingottes nicht allzu friedfertig herging, ist bei dessen Machtfülle und bei dem Jähzorn, der keinen Widerspruch duldet, leicht zu verstehen. Ein thracischer Fürst, Lykurgos, widersetzte sich der Ausbreitung des Weinbaues, nachdem er in der Trunkenheit eine unüberlegte Tat begangen hatte. Er riß die Weinstöcke aus und verbot sogar die Weineinfuhr. Da ließ ihn Bakchos in Raserei fallen und gaukelte ihm vor, des Königs Sohn sei ein Weinstock. Die Sache ging weniger glücklich aus, als die Fopperei, die sich Mephistopheles im Faust (in Auerbachs Keller) leistet. Hier wich die Täuschung nämlich nicht rechtzeitig, und Lykurgos ermordete seinen Sohn, zerschnitt und zerfleischte seine Glieder. Der Thebaner König Pentheus, der die Macht des Gottes nicht anerkennen wollte und ihm übel mitspielte, ward bei einem Fest des Bakchos von den Bakchantinnen in Stücke gerissen, als er es unternahm, die Festaufstellung zu stören. Nach Homer hat Bakchos auch Seeräubern gehörig eins ausgewischt. Sie hatten ihn, der in vollem Wichs am Ufer des Meeres stand, für einen reichen Fürstensohn gehalten und ihn um des Lösegeldes willen gefangen und gefesselt. (Ein früher Fall des jetzt in Amerika so beliebten Kidnapping.) Allein die Fesseln fielen ab, und plötzlich ergoß sich ein Strom (vermutlich Konsum)-Weins über das Schiff; ein Weinstock wuchs empor, Maste und Ruder wurden von Efeu umschlungen, der Gott selbst verwandelte sich in einen Löwen. Die Schiffsleute sprangen entsetzt ins Meer und wurden in Delphine verwandelt.

Gehen wir jetzt noch auf den näheren Bekanntenkreis oder besser die

Gefolgschar des Bakchos

ein. Da sehen wir an erster Stelle seinen Lehrer, den alten Silen, der, ein Sinnbild ständiger Trunkenheit, auf seinem Esel hin- und herschwankt. (Wilhelm Busch schildert bekanntlich in prächtigen Bildern und Worten eines seiner Abenteuer mit dem Lausbuben Amor). Dann kommen die Satyrn, ziemlich

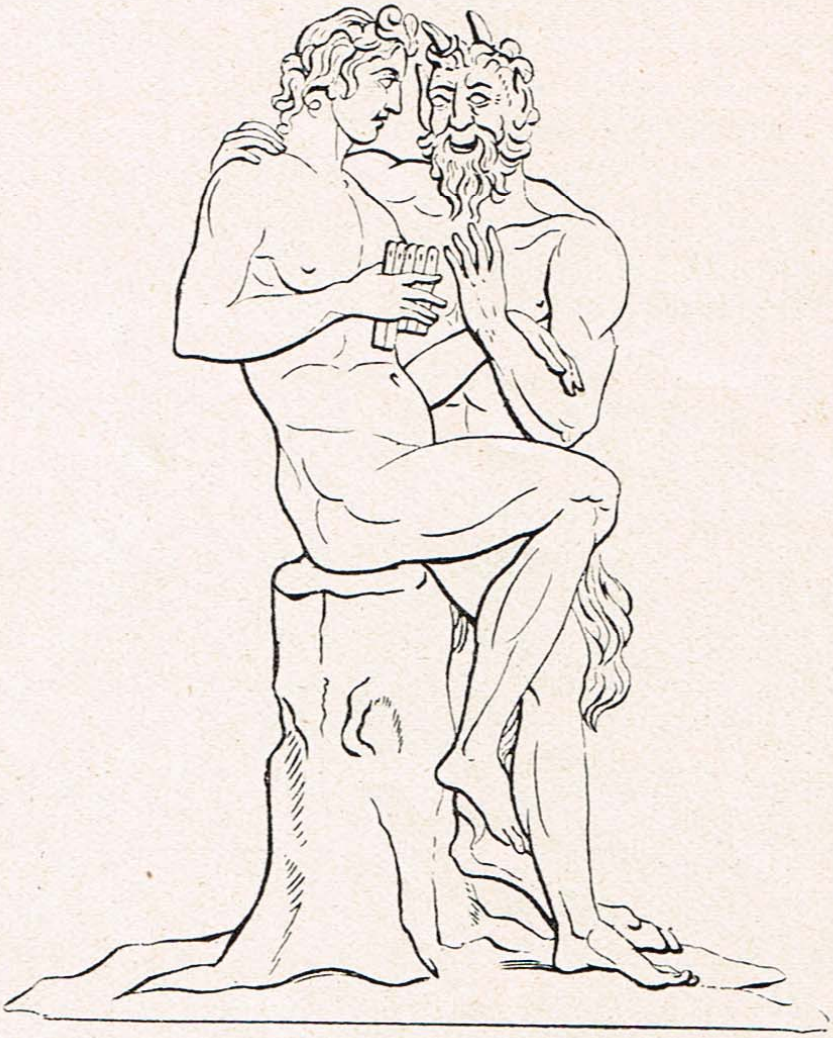
boshafte Mitteldinge zwischen Mensch und Ziegenbock, und die Faune, die sich in ihrer Gestalt weit mehr dem Menschen nähern, sich von ihm aber durch die zugespitzten Ohren und einen kurzen Schwanz unterscheiden, im übrigen aber oft schöne Körperformen haben. Dem Zuge folgen die Mänaden, rasend von Wein und Weihestimmung, in wirbelndem Tanz, in wilder Gliederverdrehung; sie schlagen das Tympanon, die Handpauke, die eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Küchengerät hatte, das unsere

Bakchos, von Satyrn und Mänaden umgeben (nach einem alten Stich).

Hausfrauen „Springform" (für Kuchen und Torten) nennen. Diese Mänaden schätzten und übten alle Ausschweifungen, die man von Rasenden billigerweise nur verlangen kann. Man nennt sie auch Thyaden, Bassariden, Bakchae und Eviaden.

Die Hauptfeste des Bakchos

waren die Trieterika und die Bakchanalien oder Dionysiaka, die ungeheuer lärmend vor sich gingen. War in erster Zeit die Teilnahme an diesen verkehrswichtigen Veranstaltungen auf die Frauen beschränkt, die sie mit Wut und Raserei begingen, so nahm man bald allgemein daran teil. Man verkleidete sich in Faune, Satyrn und Silene; mindestens bekränzte man sich mit Efeu die Stirnen, — dessen dunkles kühles Laub man für rauschhemmend hielt — und trug den Thyrsos in der Hand. Der Körper blieb fast unbedeckt, man tanzte und lobte den



Der Hirtengott Pan mit einem Faun (nach einem alten Stich).

Weingott „Evoe Bakchos!" Im übrigen wollte man den Rausch keineswegs vermeiden, sondern durch den Efeukranz höchstens die Volltrunkenheit hinausschieben, und so waren die Bakchosfeste Musterbeispiele für die Wirkungen übermäßigen Weingenusses. Dazu wurden die schon erwähnten Dithyramben gesungen.

Die Ehre, bei solchen Aufzügen den Bakchos darzustellen, war so geschätzt, daß oft Könige sich dazu hergaben.

Noch ein Wort über die Feierstätten: Bakchos wurde verehrt auf dem Berg Tmolos in Lydien, in Alea in Arkadien, auf der Insel Naxos und in Elis. Auch in Athen hatte er einen Tempel. Die Opfer, die man ihm darbrachte, waren hauptsächlich Böcke, Schweine und Stiere. Unter den Pflanzen waren ihm der Weinstock, der Efeu und der Granatbaum geweiht.

Es würde zu weit führen, hier zu untersuchen, inwieweit tatsächlich die Wechselreden und Wechselgesänge bei den Bakchosfesten als die Uranfänge des Schauspiels, des Theaters, anzu-

sehen sind; es genüge, hier zu sagen, daß unser Wort „Komödie" auf dem Namen für den rasenden Schwarm, griechisch „komos", beruht. (Daher auch unser Wort „komisch", nicht aber „Komet").

Die Römer lernten den Bakchosdienst erst spät kennen. Weil bei ihren Bakchanalien derbe Ausschweifungen begangen wurden, verbot man die Feste ganz, doch haben sie sich wohl nach und nach wieder eingeschlichen. —

Das möge zur Kenntnis unseres dicken Herrn, der breitbeinig auf dem Fasse sitzt, genügen. Sein weiterer Lebenslauf, ziemlich dunkel, bleibe im Dunkeln. Er entschloß sich schließlich, zu heiraten, und zwar eine gewisse Ariadne, muß natürlich auch einmal sterben. Aber er feiert schon in der Sage eine Auferstehung und versinnbildlicht die Verjüngung des Pflanzenwuchses im Frühjahr.

Daß er auch bei uns noch keineswegs tot ist, beweist sein vergnügtes Auftauchen in Faschingszügen, bei Weinlesefesten und in zahlreichen mehr oder weniger gelungenen bildlichen Darstellungen in Weinhäusern und Gaststätten.

Nicht nur in Deutschland erfreut „Bachus" sich allgemeiner Beliebtheit, sondern in aller Welt; in allen Zungen ruft man oft und gern, wie in grauer Vorzeit, „Evoe Bakchos!"

Schriften um den Wein von Dr. Werner Reuter. Heft 2.
Neustadt an der Weinstraße 1938. — Verlag Daniel Meininger.

Bacchus lebt !

Dr. Fritz Schuman

Beim Stöbern sind mir einige Seiten der „Schriften um den Wein" des Verlages Daniel Meininger in Neustadt an der Weinstraße aus dem Jahre 1938 in die Hände gefallen, auf denen Dr. Werner Reuter Fragen um den Weingott Bacchus beantwortet. Da der Weingott auch heute noch in Wort und Bild dem Winzer und Weinfreund begegnet, erschien der Nachdruck der Schrift interessant, selbst wenn er für die Leser des Beitrags zahlreiche weitere Fragen aufwirft.
Schließlich hat der Gott heute nicht nur auf den Etiketten von Weinflaschen Platz gefunden, sondern es wurden auch zwei Rebsorten nach ihm benannt.

Die älteste Bacchus-Rebe stellen Babo und Rümpler in Ihrem 1895 in Berlin erschienenen Werk: Kultur und Beschreibung der amerikanischen Weintrauben vor.
Bacchus (Riparia). Ein Sämling der Clinton, erzogen und von James H. Rickett, in Newburgh N.Y. gleicht der Stammpflanze in Laub, Traube und Beere, ist diese aber in Qualität Fruchtbarkeit überlegen.... Die Bacchus Traube gibt einen dunkelbraun roten Wein mit vielem Körper. Der Most zeigte während einer Reihe von Jahren 95 bis 110 Grad Öchsle. Manche halten Bacchus für besser, als irgendeinen anderen von Ricketts vielen wertvollen Sämlingen... Trotz dieser lobenden Erwähnungen wird diese früh gegen Pilze widerstandsfähige Rebensorte (PIWI) wird die Sorte nicht mehr angebaut.
Da über den Geschmack der Weine nichts angegeben ist, kann man davon ausgehen, dass sie den auch für Clinton typischen unangenehmen Foxgeschmack aufwiesen, den die modernen pilzresistenten Sorten nicht mehr haben.
Das Bessere ist der Feind des Guten.

Dagegen haben von der neueren „Bacchus" vermutlich die Mehrzahl der Weinbrüder schon Weine verkostet. Dieses Sorte wurde 1939 vom Weinbaulehrer Peter Morio an der damaligen Außenstelle der Weinbauschule Neustadt (heute: Dienststelle für den ländlichen Raum, DLR) Geilweilerhof (heute: Institut für Rebenzüchtung, Julius-Kühn-Institut (JKJ) gekreuzt und von dessen Leiter Professor Bernhard Husfeld für den Sortenschutz und die Klassifizierung für Qualitätswein wurde 1972 die Zulassung erteilt. Die Eltern der Sorte sind (Silvaner x Riesling) x Müller-Thurgau.
Sie bringt einen würzigen Müller-Thurgau erinnernde Weine. In Deutschland sind etwa 1750 Hektar Weinberge damit bepflanzt. Schwerpunkte sind Franken mit 750 und Rheinhessen 600 Hektar.